

Weder Max Regers Mutter noch sein Vater erreichten ein hohes Alter – die Mutter starb mit 59 Jahren, der Vater mit 58 Jahren. Josef Reger wurde am 3. September 1847 in Rannersdorf, Landkreis Cham, in der Oberpfalz¹ als eines von sechs Kindern des Schneidermeisters Georg Reger und seiner Frau Katharina, einer Kleinbauerntochter, geboren; zwei Kinder starben, von den überlebenden vier Jungen war Josef der Zweitgeborene. Das Geld war knapp, doch Katharina Reger versuchte es ihrer Familie so angenehm wie möglich zu machen. Die Jungen waren allesamt intelligent und erwiesen sich als musikalisch begabt. In Josef Regers Schulzeugnis betonte der Dorflehrer schon 1863, dass er „sehr gute Anlagen“ besäße, „unter denen besonders sein Musiktalent hervorzuheben ist. Damit verbindet er einen unermüdlichen Fleiß und Eifer, weil ihm an seiner Ausbildung sowohl in wissenschaftlicher als auch in musikalischer Hinsicht alles gelegen ist. – Schade, daß seinem Streben nach höherer Bildung die Armut seiner Eltern hemmend entgegentritt“.² So war eine akademische Bildung ausgeschlossen, doch um die finanzielle Situation der Familie zu verbessern, wurden alle vier Söhne dem Lehrberuf zugeführt. Doch nur drei Jahre lang hatte Josef das Gymnasium in Regensburg besuchen können – länger konnten die Eltern die Kosten nicht tragen.

Nach seiner Ausbildung wurde Josef Reger Schulgehilfe in Schorndorf, später Hilfslehrer in Grötschenreuth bei Erbdorf und kurz darauf Lehrer in dem Dorf Brand am Rande des Fichtelgebirges. Dort hatte er, so berichtet Erna Brand-Seltei, „über hundert Schüler, Knaben und Mädchen vom ersten bis siebenten Jahrgang ohne Hilfskraft zu betreuen. Aber der junge Lehrer ließ sich die überreiche Arbeit durchaus nicht verdrießen und ist in Brand unvergessen geblieben; in den dreißiger Jahren lebten noch vier alte Bauern und eine Frau, die seine Schüler gewesen waren. Sie hatten ihren jungen Lehrer geliebt trotz seiner großen Strenge, ja, trotz manchem kräftigen erzieherischen Hieb. Denn daran hatte er nicht gespart, wenn es nötig war. Und die Alten von Brand waren ihm dafür dankbar. Man konnte ihre Gesichter aufleuchten sehen, wenn sie von Lehrer Regers Kirchenmusik erzählten. Diese einfachen Landleute, reich an musikalischem Sinn, wie es der oberpfälzische Schlag einmal an sich hat, sagten: ‘Wir Brandner sind stolz auf unsern Lehrer gewesen und haben immer gesagt, einen solchen Meister gibt es in der ganzen Gegend nicht.’“³

Das Singen in der Schule lag Josef Reger ganz besonders am Herzen, und daneben übernahm er auch das Orgelspiel im benachbarten Ebnath. Schon in Grötschenreuth hatte Josef Reger eine junge Siebzehnjährige kennen gelernt, Philomena Reichenberger, Tochter eines Eisendrahtfabrikanten und später auch Landtagsabgeordneten. Nach ihrer schulischen Ausbildung zunächst in Schäftlarn bei

¹ Nicht, wie fälschlich in einer neueren Publikation, Ramersdorf.

² Schulzeugnis des Schullehrers von Pempfling, Anton Stoiber, 1863. Zitiert nach Erna Brand-Seltei, *Max Reger. Jahre der Kindheit*, Wilhelmshaven 1968, S. 10 [erweiterte Neuausgabe von Erna Brand, *Max Reger im Elternhaus*, München 1938, dort S. 14].

³ Ebd., S. 11.



Familie Reger 1876

München, später in Pasing kam Philomena, fünf Jahre jünger als Reger und schon seit 1864 Vollwaise, nur kurz in die Oberpfalz zurück. Der Eindruck des energischen jungen Lehrers muss groß gewesen sein, denn als sie von ihrer ältesten Schwester nach Wien geholt worden war, erreichte sie dort der Heiratsantrag Josef Regers, den sie zum Erstaunen aller mit Bestimmtheit annahm. Die Trauung fand am 12. Oktober 1871 in Ebnath statt. Philomena, genannt Mina, war geschickt und bescheiden, dazu praktisch begabt und führte ihrem Mann einen geordneten Haushalt. Am 19. März 1873 gebar sie ihren ersten Sohn (die drei folgenden, Theodor, Alexander und Robert, sollten jeweils kurz nach der Geburt sterben und sind nicht im Familienbogen der Stadt Weiden nachgewiesen), 1876 folgte die Tochter Emma. Am Taufftag Emmas erlitt Josef Reger seinen ersten schweren Asthmaanfall.

Ostern 1874 wurde Josef Reger als Präparandenlehrer nach Weiden berufen.

Die junge Familie richtete sich in einem engen, hochgiebeligen Stadthaus ein. „Es war ein freundlicher Frühlingstag, als die Familie Reger ihren Einzug in Weiden hielt. Der Mutter Reger ist es fest im Gedächtnis geblieben, wie sie an das schmale, hochgiebelige uralte Haus kamen, ihr war ein wenig bang zumute, sie dachte sehnsüchtig an die Freiheit in Brand zurück. Aber ihr Ehemann schritt wacker voraus in seinem neuen runden Strohhut, in der einen Hand das Vogelbauer mit dem etwas verängstigten Hansi [dem Kanarienvogel], in der anderen Hand den mächtigen Schlüssel, der das dunkle alte Tor aufschließen sollte. Sie folgte ihm, auf den Armen den Maxl, der gar munter um sich blickte und dahin und dorthin zeigte. Dahinter kam schön langsam die alte Resl [eine brave ältere Magd] getrottet, schob den Kinderwagen vor sich her und zog die gute Ziege an der Leine nach.“⁴

Schon 1878 erteilten die Eltern ihrem fünfjährigen Söhnchen ersten Musikunterricht. Nach sechs Jahren verlor Max das Interesse an der elterlichen Unterweisung und

⁴ Ebda., S. 23f.

Josef Regers Kollege Adalbert Lindner übernahm den Unterricht. Doch sollte Josef Reger auch weiter die musikalische Entwicklung des Sohnes aktiv begleiten – neben Violine-, Klavier- und Orgel- auch durch ersten Harmonielehreunterricht, aber auch dadurch, dass er Klaviertranskriptionen Wagner'scher Werke bei sich zu Hause besaß, die der Sohn begierig studierte (noch vor seinem Sohn hatte Josef Reger die Bayreuther Festspiele besucht). Als er die Kontrapunktbücher seines Vaters studierte, bemerkte der junge Max Adalbert Lindner gegenüber: „Ich begreife nicht, was man am Kontrapunkte Besonderes finden kann! Zwischen ihm und der Harmonielehre besteht meines Erachtens nach gar kein sonderlich großer Unterschied.“⁵

Beruflich fühlte sich Josef Reger in seinem Element. Das Unterrichten machte ihm Freude, er lehrte an der Präparandenschule Deutsch, Geschichte, Geographie, Harmonielehre, Orgel und Klavier. Er verstand sich gut mit seinen Schülern und sein Unterricht wirkte nie wie die notgedrungene Erledigung eines Pensums, sondern kam den Schülern oft wie eine angeregte Unterhaltung vor. Er sprach leicht und wurde selbst immer wieder mitgerissen von dem, was er den Jungen vorzutragen und nahe-zubringen hatte. Besonders schöne Erfolge erzielte er in den Musikfächern, vor allem war er in der Harmonielehre ein ganz hervorragender Lehrer, es gelang ihm auch, die hierfür wenig Befähigten mit dem schwierigen Stoff vertraut zu machen. Aber er war auch sehr streng, und die sonst so kecken Jungen hatten richtig Angst, wenn der Lehrer Reger zur Harmonielehrstunde mit dem „kleinen Winkler“ ins Klassenzimmer trat. Wenn einer der Schüler eine falsche Fortschreitung machte, wies der Lehrer mit ausgestrecktem Finger auf ihn und sagte die vernichtenden drei Worte: „Hat ihn schon!“ Max konnte, so berichtet Erna Brand-Seltei,⁶ später diesen bezeichnenden Tadel seines Vaters ganz köstlich nachmachen und verulkte seine Kameraden oft damit. In Zorn geraten konnte der sonst gütige Lehrer Reger auch jetzt noch und vor nichts hatten seine Jungen mehr Angst als vor seinem Spott; denn der konnte richtig treffen, und sie hüteten sich ihn herauszufordern.

Im Kreis seiner Kollegen war Josef Reger immer ein anregender Gesellschafter, sein Humor riss alle mit, es konnte ihm an solchen Abenden des geselligen Beisammenseins geschehen, dass er nach echter Oberpfälzer Art den Bierkrug in der heitersten Stimmung ein um das andere Mal leerte. Mina Reger sah das gar nicht gern und so lernte Josef Reger, nachdem es deswegen in der jungen Ehe manche ernste Auseinandersetzung gegeben hatte, der Versuchung zu widerstehen.

In den Sommermonaten des Jahres 1885 wurde die ihrem Zwecke nicht mehr genügende Übungsorgel der Präparandenschule in Weiden abgebrochen und durch eine neue ersetzt. Aus der ausrangierten, im Holz- und Pfeifenwerk aber noch brauchbaren

⁵ Max Reger, Äußerung 1887 oder 1888. Zitiert nach Adalbert Lindner, *Max Reger. Ein Bild seines Jugendlebens und künstlerischen Werdens*, 3. Aufl. Regensburg 1938 (Deutsche Musikbücherei, Bd. 27), S. 59.

⁶ Vgl. Erna Brand-Seltei, *Max Reger. Jahre der Kindheit*, Wilhelmshaven 1968, S. 38f.



Orgel fertigte Josef Reger, unterstützt durch seinen Sohn, ein Zimmerinstrument. Das Instrument ist erhalten und befindet sich heute, äußerlich verändert, doch immer noch funktionsfähig, in den Meininger Museen (vgl. Mitteilungen 4, 2002, S. 6f.). Josef Regers feinmechanische Begabung war schon 1876 offenbar geworden, als die junge Familie beim Uhrmacher Gustav Schiller in einer geräumigeren Wohnung am Marktplatz wohnte und Josef dem Meister die Kniffe des Faches abschaute. Streikende Nähmaschinen, Klavier- oder Orgeltasten wurden weitere Betätigungsfelder, wie Adalbert Lindner berichtet.⁷

Max' Wunsch nach einer Musikerkarriere konnte Josef Reger, der Not und Entbehrungen zur Genüge erlebt hatte, nicht gutheißen, hatte er doch auch für ihn den Lehrerberuf ausersehen; so bedurfte es der bekannten Überzeugungsleistungen Adalbert Lindners

und Empfehlungsschreiben Hugo Riemanns, um Max zunächst nach Sondershausen, dann nach Wiesbaden ziehen zu lassen. Zwar schätzte Josef Reger die ersten Kompositionen seines Sohnes sehr, bearbeitete auch diverse für sein Lieblingsinstrument, das Harmonium, doch nahmen, angesichts Maxens betonter Hinwendung zu komplexen Modulationen und Harmonik, die Zweifel an der „Zukunftsfähigkeit“ von dessen Kompositionen zu. Als Max dann 1898 scheinbar gescheitert nach Weiden zurückkehrte, körperlich und seelisch schwer angeschlagen, musste der Vater das Gefühl haben, seine ursprüngliche Ablehnung habe seine Richtigkeit gehabt. Erst die zunehmenden Erfolge insbesondere mit den Orgelwerken 1899 und 1900 und Max' zunehmende Konzerttätigkeit mögen ihn etwas beruhigt haben. Schon im Januar 1901 gastierte Max erstmals in Berlin und stellte nun ein dringendes Bedürfnis nach der Inspiration durch eine musikalische Metropole fest. So konnte er seine Eltern davon überzeugen, mit ihm und seiner Schwester Emma am 1. September 1901 nach München überzusiedeln; in Haidhausen wohnten sie in der Wörthstraße 35, 1. Etage. Josef Regers Gesundheit hatte mittlerweile bedenkliche Züge angenommen – das Asthma beschränkte seine Leistungsfähigkeit mittlerweile beträchtlich und so war die vorzeitige Pensionierung dringend erforderlich. Der Dichter Richard Braungart erinnert sich, dass er in der elterlichen Wohnung, „ganz gegen meinen Willen, Zeuge eines nicht immer sehr erquicklichen Zusammenlebens Regers mit seiner Familie [war]. Sein Vater hatte manchmal eine sehr scharfe Zunge, die ja sein Sohn in ihrem ganzen Umfang von ihm geerbt hat, und hielt mit seiner rücksichtslosen Beurteilung der Musik sei-

⁷ Adalbert Lindner, *Max Reger. Ein Bild seines Jugendlebens und künstlerischen Werdens*, 3. Aufl. Regensburg 1938 (Deutsche Musikbücherei, Bd. 27), S. 35f.



Philomena, Emma und Josef Reger 1903

nes Sohnes nicht zurück. Er ist es ja auch gewesen, der einige Werke Regers Unmusik genannt hat. [...] Man behandelte Reger, in der besten Absicht (so heißt es in solchen Fällen immer), wie ein kleines Kind, überwachte seine Ausgänge und hielt ihn auch mit Geld so knapp, daß er öfter genötigt war, mich um ein paar Mark zu bitten [...]”⁸

Als Max und Elsa von Bercken im Oktober 1902 heirateten, zogen sie in eine Wohnung im Haus Nummer 20, ebenfalls 1. Etage, auf der anderen Straßenseite, nahe genug, um den Eltern nah zu sein, doch weit genug entfernt, um sich ein eigenes Heim schaffen zu können. – Elsa Reger erinnert sich, wie sie und ihr Mann 1904 die Sommerferien in der Villa der befreundeten Familie Rikoff in Berg am Starnberger See verbrachten. Für zwei Wochen kamen auch Josef und Philomena sowie auch Max’ Schwester Emma zu Besuch, und „wir verlebten eine harmonische Zeit, in der mein Schwiegervater strahlender Stimmung und immer zu Neckerei aufgelegt war.”⁹

⁸ Richard Braungart, *Freund Reger. Erinnerungen*, Regensburg 1949 (Von deutscher Musik, Bd. 71), S. 13.

⁹ Elsa Reger, *Mein Leben mit und für Max Reger. Erinnerungen*, Leipzig 1930, S. 47.

Als Max und Elsa Reger 1905 aus dem Sommerurlaub an der Ostsee zurückkamen, hatte sich, so berichtet Elsa Reger, „das Befinden meines Schwiegervaters erschreckend verschlechtert. Leidend war er ja schon längere Zeit, doch waren in seinem Zustand immer wieder gute Zeiten zu verzeichnen gewesen. Der Kranke kannte seine Krankheit, bat mich, ihn oft



zu besuchen, und seine Freude, wenn wir kamen, war jedesmal rührend. Da er im Bett nicht mehr schlafen konnte, hatte ihm Reger einen bequemen Lehnstuhl bauen lassen, der ihm eine große Wohltat war. Wochenlang wechselte der leidende Zustand, bis es am 27. September nachts Sturm bei uns klingelte. Wir waren inzwischen nach der Viktor-Scheffel-Straße 10 verzogen [...]. Wir erfuhren vom Kutscher, der zu uns geschickt war, daß es dem Vater sehr schlecht gehe, der Priester schon gerufen sei, wir möchten umgehend kommen. Es währte keine Stunde, so standen wir am Sterbebett von Regers Vater. Stunde um Stunde verging, der Kranke war bewußtlos und erkannte uns nicht mehr. Erst als der neue Tag kam, durfte der Leidende heimgehen. Mein Mann, zum erstenmal an einem Sterbebett, war ganz gebrochen, und erst nachdem er all die traurigen Formalitäten erfüllt hatte, und meine Mutter zu den Seinen gekommen war, vermochte ich ihn zu bewegen, sich daheim niederzulegen und sich etwas zu beruhigen. Seine Hand in der meinen schlief er endlich ein, um Kräfte zu sammeln für die nächsten Tage. Was ein Sohn in solchen Tagen seinem Vater an Ehre und Dankbarkeit erweisen kann, das erwies Reger dem Entschlafenen. Die Sorge um Mutter und Schwester übernahm er und hat ihnen äußerlich schwere Tage ferngehalten.“¹⁰

¹⁰ Ebda., S. 54.